

die Angeklagten von Topfschaber in Anwendung brachte! Man vermag nur schwer zu begreifen, daß mitten in Europa, in einem Lande, das man von Wien aus in 24 Stunden erreichen kann, die Barbarei noch in so üppiger Blüthe steht. Die Unglücklichen, deren Leichen am Donauufer verscharrt liegen, wurden in der Untersuchungshaft auf unerhörte Weise gequält.

Aus Belgrad vom 28. Juli wird noch gemeldet, daß bei der Execution der vierzehn zum Tode Verurtheilten der commandirende Offizier durch das Abprallen einer Kugel vom Pfahle getödtet wurde.

Kürzlich kehrte ein Schweizer aus dem Kanton Luzern in seine Heimath zurück, nachdem er mehr als 10 Jahre in Amerika gewesen und sich ein großes Vermögen erworben hatte. Er wohnte auf kurze Zeit bei seiner verheiratheten Schwester, welche ein allerliebtes Mädchen von 3 Jahren besaß. Eben hatte er sein mitgebrachtes Geld gegen Staatspapiere umgewechselt und diese zum Zählen auf den Tisch gelegt, da ging er in den Hof, und als er zurückkehrte, sah er nur noch ein Häufchen rauchender Asche von seinem Gelde. Das Kind hatte ihn kurz zuvor seine Pfeife anzünden sehen und, ihm nachahmend, den Geldhaufen in Brand gesteckt. Der vor Schreck und Jörn über den blühschnellen Schicksalswechsel sinnlos gewordene Mann schmetterte das unglückliche Wesen mit einem einzigen Faustschlage todt zu Boden und sitzt nun als Mörder im Gefängniß.

General La Marmora in Italien hat den geheimen Feldzugsplan veröffentlicht, den Preußen im Jahr 1866 für das italienische Heer ausgearbeitet hatte. Die Italiener sollten sich an den österreichischen Festungen in Italien nicht lange aufhalten, sondern so operiren, daß sie zu einer gewissen Zeit mit den Preußen vor Wien einträfen. La Marmora, der als ein Gegner Preußens und als Schleppträger Napoleons gilt, steckte den Plan damals in die Tasche, ohne seinen Kollegen im Ministerium etwas davon zu sagen, und veröffentlicht ihn jetzt, um die Preußen und Oesterreicher zu verheizen.

In Paris ist ein neues Wipblatt aufgetaucht; die Laterne, das die Schäden des Kaiserreichs schonungslos aufdeckt und den Kaiser so angreift, daß kein deutsches Blatt es wagt, die Worte wiederzugeben. Der Redacteur ist der Graf Rochefort, der aber den Adel, als nicht mehr zeitgemäß, abgelegt hat. Von der letzten Nummer der Laterne wurden 970,000 Exemplare verkauft.

Die Hitze in Newyork stellt denn doch unsere europäische Temperatur, die uns in diesem Sommer nicht verwöhnt hat, noch gewaltig in Schatten. Der „Courier des Etats Unis“ entwirft folgende Schilderung: „Man muß bis zu dem Feuer- und Schwefelregen, welcher Sodom zerstörte, zurückgehen, um ein Beispiel einer so glühenden Temperatur zu finden, wie die ist, welche die unglücklichen Bewohner von Newyork jetzt verkohlt. Es ist sogar gewiß, daß die Hitze stärker ist, als sie in Sodom war, denn Lots Frau wurde in Salz verwandelt und zerschmolz nicht; jetzt würde nach Verlauf von 2 Sekunden keine Spur mehr übrig bleiben, die Sonne würde sie siedend. Die Thermometer sind nie einer ähnlichen Probe unterworfen gewesen, auch faßt die Mehrzahl derselben den Entschluß, zu zerpringen, und die andern verirren sich; wir haben daher nicht einmal den Trost genau zu wissen, bei wie viel Grad wir geröstet werden. An einem einzigen Tage sind mehr als 100 Pferde in den Straßen von Newyork todt niedergestürzt. Die Menschen wurden ebensowenig verschont, gegen 30 wurden an demselben Tage vom Sonnenstich getroffen und davon starben 6 auf dem Plage. Die Temperatur in der Nacht ist fast eben so unerträglich, wie am Tage, und man erzählt von zwei Personen, Bernard Coopes und John Murphi, von denen der eine um Mitternacht, der andere eine halbe Stunde später vor Hitze starb. Gestern starben von 1 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends 26 Personen vor Hitze. Aus Brooklyn werden für dieselbe Periode nur 4 Todesfälle gemeldet. Wahrscheinlich wurden dabei mehrere vergessen.“

## Zwischen zwei Feuern.

Humoristische Novelle von Ludw. Habicht. Verfasser des historischen Romans: Der Stadtschreiber von Liegnitz, dem Jerwege 2c.

### Erstes Kapitel.

(Fortsetzung.)

Hätte der gute Hauptmann nur ahnen können, wie es in diesem verkohlenen Herzen aussah, er würde ein Ausdörren nicht mehr gefürchtet haben. In dem Herzen des jungen Mannes begann bereits die Liebe für Anna in heftigen Schlägen auf und nieder zu wogen und je mehr er sich gedrungen fühlte seine Gefühle zu verbergen, je tiefer und wunderbarer gruben sie sich in seine Brust.

Beim Mittagstisch waren diesmal zwar nicht die Personen, wohl aber die Plätze gewechselt worden. Statt des jungen Fräuleins saß heut Thalheim dem poetischen Volontair gegenüber, denn Anna hatte mit ungezogener Liebenswürdigkeit erklärt, sie müsse neben dem Herrn Hauptmann sitzen. Trotz der Energie und Festigkeit, die sich in dem Gesicht der Guts herrin aussprach, sah man es wohl, daß Anna ihr einziges, wildes, verzogenes Kind sei, das jeder flüchtigen Laune folgen konnte, denn auch heute ließ die Mutter gewähren.

Die Wittve erzählte, ihr seliger Mann habe auch den Feldzug mitgemacht und wohl mußten sich die Herzen erwärmen, als sich herausstellte, daß der Verstorbene und der Hauptmann in einem Regiment gedient.

Jetzt gab es ein Erzählen, ein Aufklären. Der alte Hauptmann

wurde warm und ergriff im Feuer der Erzählung mehr als die Hand der Wittve, die nicht ohne gewisse Befriedigung ihren Gen auf der noch immer stattlichen, straffen Figur des Hauptmannen lieh.

Der Volontair schluckte in schweigender Verbissenheit seine Zeit hinunter und hatte nicht einmal ein verächtliches Lächeln für unbedeutendes Gegenüber. Sein Nachbar, der alte Amtmann, Aldergespräche heute ganz vernachlässigt wurden, stieß ihn an und flüster ihm zu: „Geben Sie Acht, das giebt ein Hauptmann. Der Volontair, der eben mit einem Stück Braten in den Mund ren wollte, behielt drohend die Gabel in der Hand und rief laut: „Nimmermehr.“ Er hatte nur Anna im Sinne, die heute den armen Volontair in das Fegefeuer der Eiferjude während sie mit einem Kreuzfeuer von Fragen den alten Hauptmann bestürmte, dessen Aufmerksamkeit, zwischen Mutter und Tochter theilt, kaum gegen solche Bajonett- und Reiterangriffe Stand halten konnte.

Die Hauptbetheiligten standen, von den verschiedenartigen Pfändungen bewegt, von der Tafel auf. Am aufgeheiterten Tisch wuß das eritere Kleeblatt. Die Guts herrin fand den Hauptmann bewundernswürdig, das war ein Mann, so ganz nach ihrem Geschmack tüchtiger Landwirth, ein vorreflicher Mensch und wenn sie noch mal — welches zwar nicht geschehen würde — das Joch des Standes aufnehmen müsse, dann sollte es ein Mann sein — Hauptmann. Dieser war für die Reize der noch immer aussehenden Frau nicht unempfindlich, konnte sie nicht seine Träume verwirklichen? ihm ein Gut zubringen? da galt es bald nach alter Soldatenart in's Feuer zu rücken und das bald wie möglich geschehen.

Anna dagegen fand den Hauptmann ebenfalls ganz nach ihrem Geschmack. Sie hatte das poetische Geschwätz des Volontairs längst überdünnet und gingen sie all' die Poeten an, sie wollte lustig sein, im Sommer herumflattern, Geschichten hören und mit Jemand ihre niedlichen Reden treiben, dazu war der Volontair zu sentimental, das wollte der Hauptmann weit besser und bald schloß sie sich mit einer Unbefangtheit und Unbefangtheit an ihn an, die diesen in Verlegenheit brachte.

Die Wittve gab dem Hauptmann nicht unbedeutliche Beiträge; — seine Solidität, sein Verstand zogen ihn auf sie an. „Tact halten!“ rief er sich dann oft ermahnend zu; aber der anderen stand der dunkle Vorkopf des schaltischen Kindes stets so aufmerksam zuhörte, ihm so unverholen seine Meinung zeigte und sein altes Herz in einen Zauberdamm legte, sich nicht herauszuhelfen wußte. Er schwankte — und der Köder gewährte bald, daß ihre Tochter den Hauptmann nicht Erklärungen abhielt. Sie lächelte dabei siegesgewiß, — tammte die Flatterhaftigkeit eines 15jährigen Mädchenherzens aus — und dennoch träufelte eine Unmuthsfalte ihre Stirn, daß der Hauptmann von der kleinen Sirene erst auf Abwege getrieben überlassen.

### Zweites Kapitel.

Es war wirklich nur eine flüchtige Laune des verzogenen Kindes dies Schönthun mit dem alten Hauptmann, dem decorirten Hauptmann aus dem Befreiungskampfe. Oft, wenn Anna mit dem Hauptmann auf den Schlachtfeldern von Leipzig und Waterloo herumwanderte, blickte sie rasch auf seinen Gehülfen, ob der immer noch so seiner Lethargie aufzuhauen und zum Sprechen zu bringen vermochte. Sie klammerte sie sehr diese hartnäckige Schweigsamkeit und sie liebte den jungen Vermesser für einen ganz hölzernen, trockensten Mann. Wenn Heraklit Recht hat, daß die trockensten Seelen die besten sind, konnte Thalheim auf diesen Vorzug Anspruch machen und es damit gar nicht so schlimm. Thalheim hatte auch seine schwärmerischen Stunden, nur daß er sie Allen geheim hielt. In den Leuten eine wahrhaft englische Nüchternheit zeigte. Er eilte er hinaus, strich durch Feld und Flur und sog mit verlegenen Blicken die schöne Landschaft ein. Dabei blieb es nicht. Thalheim besaß ein angeborenes Zeichentalent, das er in aller Stille und entwickelt und manche schöne Landschaft wanderte in seiner offenen Mappe. Besonders gern wanderte er an dem Ufer des Flusses hin, der sich unsern des Dorfes durch einen Felsenriegel durchschlangelte und in förmlichen Cascaden dahinhüpfte. In der Stelle stürzte sich das Gewässer, nach dem es durch eine Felsenrinne hindurchgezwängt, von ziemlicher Höhe in das saftige Grün. Thalheim war der Lieblingsplatz des jungen Vermessers und bot wohl die reizendsten, die Seele erfrischenden Anblick und deswegen wanderte eines Sonntags das anmuthige Bildchen in seine Mappe mit. Ganz versunken in seine Arbeit, hörte er nicht, daß sich hinter seinen Rücken geschlichen und ein Paar große Mädchenaugen neugierig über seine Schultern und auf die Mappe blickten. „Das ist prächtig.“ rief eine Mädchenstimme. Thalheim drehte sich erschrocken um und sah bestürzt und verlegen auf ein neugieriges Kobold dastehende Anna. Das Skizzenbuch in der Hand entfallen, er stand dort, mit einer Schamröthe im Gesicht ein Schulbube, der auf einem dummen Streich ertappt worden ist.

Das junge Mädchen schien sich an der Verlegenheit des Mannes, der kein Wort hervorbrammeln konnte, zu weiden. Sie sah sie das Skizzenbuch am Boden und ehe noch Thalheim verlangen konnte, hatte sie sich rasch gebückt und sich desselben übermüthigen Kindeslaune schon bemächtigt.